

# Die ultimative Wahrheit über die Weihnacht

Die zwei schwächtigen Gestalten stapften durch den stellenweise knietiefen Schnee der Winterlandschaft und sie hatten sich in Felle und dicke Kleidung gut eingepackt. Die Fellmützen mit den seitlichen Klappen, die Tücher, mit denen sie sich gegen den eisigen Westwind verummten, ließen nicht erkennen, wen man hier vor sich haben mochte. Doch am schleppenden Gang war unschwer erkennbar, dass Beide am Ende ihrer Kräfte waren, während sich die Unbilden der Witterung im Nordosten weiter zusammenbrauten.

Schon heulte der Wind wieder durch die hohen Tannen und das dürre Geäst der Laubbäume, die sich für den Winter ihrer Blätterpracht entledigt hatten und im Dämmerlicht des Winternachmittags gespenstige Konturen gegen den grauen und wolkenverhangenen Himmel bildeten, über den Wolken rasten, die noch mehr Schnee über die Ebenen entladen wollten.

In den Ländern nördlich vom großen Reich der Ilinas war es selten sonderlich warm, das Wetter noch seltener freundlich zu den Bewohnern, aber gerade in diesem Winter erschien es, als wollte sich über Jahre aufgestauter Schnee über die Länder im Norden entladen; Länder welche seit Urzeiten regentenlos waren und in denen viele verwegene Kreaturen ihr Unwesen trieben.

Früher - so erzählten die alten Legenden - war dies das Reich der Kandakaí gewesen, einer alten und hochentwickelten Elfenrasse, welche jedoch über die Jahrtausende mitsamt ihrer Kultur weitgehendst verschwunden war. Gelegentlich erreichten Berichte die Länder südlich von Ilinas, in denen von den Elfen des Nordens berichtet wurde. Aber die Berichte waren nicht sonderlich freundlich ...

„Wenn wir nicht bald eine Deckung finden“, raunte die eine verummte Gestalt der anderen kaum verständlich zu, „werden wir in einem ausgewachsenen Schneesturm sitzen und den kommenden Morgen nicht mehr auf dieser Ebene erleben!“

Die zweite Gestalt stapfte kommentarlos weiter und es war nicht sicher, ob sie die Bemerkung überhaupt hatte verstehen können. Mit dem heulenden Wind vermischte sich das Heulen von Evals, einer großen Wolfrasse dieser Welt, die in den Nordlanden den einsamen Wanderern auflauerte. Die Situation war alles andere als zufriedenstellend! Murrend folgte die zweite Gestalt der ersten, blieb dann aber plötzlich stehen.

„Tur!“

Der Vorgehende blieb auf den Anruf stehen, drehte sich schwerfällig um und unter der Kapuze funkelten zwei Augen in einem grünlichen Glanz.

„Was ist nun wieder, Shen? Wenn wir keine Deckung finden, sind wir verloren und ...“

„Du willst mir doch nicht erzählen“, höhnte die eine Gestalt, „dass du auch nur andeutungsweise eine Ahnung hast, wo wir uns jetzt befinden!“

Auf diese Frage, die wohl eher einer Feststellung gleichkam, senkte Tur den Kopf und ging die wenigen Schritte zu Shen zurück. Dann nickte er

betreten und sah seine Begleiterin an, während er das inzwischen steif gefrorene Tuch von seinem Gesicht nahm.

Der eisige Wind bis hart in das fein geschnittene Gesicht mit den hohen Wangenknochen und Tur zuckte unwillkürlich zusammen.

„Ich denke“, meinte er scheinbar lässig, „es hat keinen Sinn es abzustreiten, Shen. Ich weiß wirklich nicht mehr, wo wir jetzt sind, aber ich will hoffen, dass wir ein Zeichen finden, um wieder auf den Weg zu kommen.“

„Wie wäre es“, warf Shen ein und sah nach Süden, „wenn wir dort fragen, wo das Licht brennt?“

Tur drehte sich blitzschnell herum und seine Hand fuhr dem kurzen Schwert an seiner Seite. Aber er entdeckte, dass das Licht in einer großen Entfernung schien. Trotzdem war es klar und eindeutig keine natürliche Lichtquelle.

Es konnte von keinem Feuer stammen, denn es brannte gleichmäßig. Außerdem würde niemand, der seine Sinne noch beisammen hat in dieser Gegend ein Feuer anzünden und damit die Evals anlocken, wenn er nicht durch vier Wände und ein Dach geschützt wäre.

„Wollen wir nachsehen und um Quartier fragen?“ wollte Shen wissen. Und wieder klang es kaum nach einer Frage, sondern schien lediglich die tiefsten und geheimsten Wünsche Turs widerzuspiegeln, der kommentarlos das Tuch wieder vors Gesicht nahm und in Richtung des Lichts zu marschieren begann.

In der Zwischenzeit nahm der Wind zu, trieb Schneeflocken vor sich her und wirbelte auch losen Schnee wieder auf. Der Wind steigerte sich zu einem tobenden Inferno, während die verlorenen Reisenden langsam in die Nähe des Lichtes kamen, welches aus dem Fenster einer kleinen Hütte in die aufkommende Düsternis der Nacht fiel.

Tur schlich langsam auf die Hütte zu, gebot seiner Begleiterin in Deckung zu bleiben und sah kurz durch das Fenster.

„Tayd!“ maulte er schließlich vorsichtig zu sich, entfernte sich vorsichtig wieder und erreichte Shen in einer kleinen Mulde, wo sie vor dem Wind geschützt war.

„Tayd!“ wiederholte er sich und ertete ob des Kraftausdruckes einen missbilligenden Blick von Shen, den er aber beflissentlich überging. „Es sind wahrscheinlich Menschen dort drinnen! Und es stinkt infernalisches. Es müssten drei und deren Brut sein!“

„Tur!“ rief Shen ihren Begleiter zur Ordnung. „Ich dachte, du hättest deine Vorurteile überwunden!“

„Schrei noch etwas lauter“, zischte Tur wütend und blickte besorgt zu der nahen Hütte hinüber, „und du wirst sehr schnell bemerken, wie richtig mein Urteil ist, welches du ein Vorurteil nennst!“

Bevor der Streit richtig entbrennen konnte, verebbte plötzlich und ohne jede Vorwarnung der Sturm, es schneite nicht mehr und aus der Ferne kroch eine undurchdringliche Dunkelheit heran, die das Licht der Sterne an dem ebenso plötzlich wolkenfreien Himmel verdunkelte. Nur wenige Sekunden später war die Umgebung in eine vollkommene Düsternis getaucht und Tur und Shen klammerten sich aneinander. Beide zitterten nicht nur vor Kälte, denn nur das Licht aus der Hütte durchdrang die unnatürliche Dunkelheit weiterhin!

„Ich habe Angst“, gestand Shen flüsternd und klammerte sich fester an ihren Gefährten. Doch bevor er ebenfalls seine Angst eingestehen konnte,

verschwammen die Konturen der Hütte, lösten sich in einem diffusen roten Leuchten auf, waberten hin und her und verfließen schließlich in einem roten Glühen. Auch die Körper der beiden Wanderer schienen sich aufzulösen, dann wieder völlig zu verzerren, waberten in alle Richtungen auseinander, bis sie sich schließlich wieder zusammensetzten und alles so schien wie zuvor.

Die Düsternis wich, während das Licht aus der Hütte weiter brannte, als wäre nichts geschehen. Die Umgebung sah aus wie zuvor, doch als Tur gen Himmel sah, stutzte er einen Augenblick.

„Die Sterne ...“, keuchte er entsetzt und wies nach oben, ohne auf einen bestimmten Punkt zu deuten.

„Was denn?“ wollte Shen wissen, die von Astrologie keine Ahnung hatte.

„Siehst du es nicht?“ brüllte der völlig verstörte Tur und Shen legte schnell eine Hand auf seinen Mund. Aber es war bereits zu spät, denn die Tür der Hütte flog krachend auf und eine dickliche Gestalt in Winterkleidung trat heraus und sah genau in die Richtung der zwei Reisenden.

„Oho!“ rief der Fremde, der wie ein schwarzer Riese vor dem hell leuchtenden Hintergrund der warmen und lichten Hütte erschien. „Besuch zu dieser Stunde und an diesem Ort?“

Tur zog schluckend sein kurzes Schwert und das helle Licht aus der Hütte funkelte bedrohlich auf der scharfen Klinge, während er Shen hinter sich drängte.

„Du sagtest, dass es drei sind“, gab Shen leise zu bedenken, „und ich habe keine Waffe.“

Tur nickte kurz - was Shen nicht mitbekam - und stellte sich dann seufzend in eine entsprechende Abwehrposition. Es hatte absolut keinen Sinn, Versteck spielen zu wollen, denn die Einsiedler in der Hütte kannten diese Gegend sicherlich erheblich besser.

„Wir hegen keine böse Absicht“, versicherte Tur dem Fremden, dessen Gesicht er nicht erkennen konnte.

„Oh“, antwortete dieser und nahm beide Hände zu einer abwehrenden Geste hoch, „dass habe ich eigentlich von euch nicht anders erwartet. Auch wenn ich euresgleichen so lange nicht zu Gesicht bekommen habe, dass ich schon befürchten müsste, Lloth hätte euch auf ewig fortbefohlen oder ihr wärt ihr alle plötzlich hörig geworden. Aber eines versichere ich euch: Hier hätte ich euch ganz sicher nicht erwartet!“

„Wir uns auch nicht“, murrte Tur und machte deutlich, dass er nicht daran dachte, sich zu ergeben. Sein nicht identifizierbarer Gegenüber lachte herzlich auf.

„So kenne ich euch gar nicht“, wieder lachte er. „Erstaunlich, welche Züge ihr im Laufe der Zeit angenommen habt und welchen Sinn für Humor ihr euch angeeignet habt. Trotzdem ... Wenn ich es recht überlege, gehört ihr nicht hierher!“

„Und wenn ich es recht überlege“, antwortete Tur fest, „möchten wir auch gar nicht hier sein! Wo immer ‚hier‘ auch sein mag.“

„Nun“, der Fremde schien sich seiner vollkommen sicher und spielte dies offensichtlich auch aus, „ich denke, ihr seid im fünfzehnten Quadranten, des siebten ...“

„Nik!“ brüllte eine Stimme aus dem Inneren der Hütte und der Fremde fuhr sichtlich zusammen. „Es sind Kandakaí! Die betreiben noch keinen Raumflug, haben sicher noch niemals etwas von verschiedenen Dimensionen gehört und interessieren sich normalerweise nur für sich selbst.“

„Verzeihung!“ rief der Fremde in die Hütte zurück, wandte sich dann aber für einen Augenblick wieder den zwei Gestalten im Schnee zu, von denen eine noch immer ein bedenklich kleines Schwert erhoben hielt. „Ihr seid auf einer Welt, die von den Einheimischen ‚Erde‘ genannt wird, wenn euch das Wort etwas sagt. Ich bin nicht sicher, ob ihr hierher gehört, wenn ihr wirklich Kandakaí seit, aber ich rate euch gut, uns heute nicht in die Quere zu kommen. Wir haben wichtige Aufträge zu erfüllen, die keinen Aufschub dulden! Später können wir uns dann darüber unterhalten, woher ihr stammt und wenn wir es herausgefunden haben und die Möglichkeiten sich gerade ergeben, werden wir euch selbstverständlich wieder dorthin bringen, woher ihr stammt ...“

„Ihr Götter! Hör bloß auf zu schwafeln und bring sie endlich herein, bevor sie sich dort draußen den Tod holen!“ befahl eine Stimme barsch. Wenig später hockten zwei verstörte Kandakaí inmitten eines fürchterlichen Chaos von Papier, auf denen Zahlen und Worte in einer ihnen nicht verständlichen Schrift zu erkennen waren. Erfreulicherweise hatten sie keine Menschen in der Hütte angetroffen und Tur gab Shen kurz zu verstehen, dass er sich wohl getäuscht haben musste.

Tur blickte mehr verwundert, als ängstlich, denn der große Mann in seiner roten Kluft und den Knie hohen schwarzen Stiefeln sah mit seinen roten Pausbäckchen, langen weißen Haaren und einem ebenso langen weißen Bart eher amüsant als gefährlich aus.

Das Lichtwesen, welches dem rotgewandeten Menschen erklärt hatte, wen er vorhin in die Hütte gelassen hatte, erregte dann schon eher seinen Argwohn, denn Tur und Shen hatten auf ihrer eigenen Welt oft genug unerwünschten Kontakt mit Elementarwesen gehabt und waren deshalb an solchen Begegnungen kaum interessiert. Aber immerhin war es in der Hütte schön warm und der Sturm und die Kälte waren ausgesperrt! Obendrein schienen sich weder der rotgewandete Nik noch dieses Lichtwesen in irgendeiner Art und Weise für die zwei Elfen zu interessieren.

Das Lichtwesen hatte in etwa den Körper eines viel zu dünnen Menschen, überragte den ohnehin schon - jedenfalls nach Geschmack der Elfen - zu groß geratenen Nik um etwa einen halben Kopf. Dazu schimmerte es in einer Art gelblichweißem Licht und schien ständig in Bewegung, während es mit dem Sortieren verschiedener Papiere beschäftigt war. Dann und wann gab es ein Summen von sich und warf einen Stapel Papier fort, woraus Shen schloss, dass es sich bei dem Summen wohl um eine Unmutsbekundung handeln musste.

„Ärger?“ fragte sie deshalb vorsichtig und fuhr schnell zurück, als die leuchtende Masse herumwirbelte und eine Art Strudel verursachte, aus der ein gleißendes Leuchten herausfuhr und den an die Dunkelheit der Tiefe gewöhnten Augen der Kandakaí Schmerzen bereitete.

Stöhnend beschirmten die Elfen ihre Augen und sprangen schnell auf.

„Verzeihung“, murmelte das Lichtwesen scheinbar geistesabwesend auf kandakisch, tauchte in einem weitaus helleren Leuchten unter, und nach weniger als zehn Sekunden war das Licht verschwunden und ein Kandakaí saß auf einem Stuhl unweit der Stelle, wo das Lichtwesen noch kurz zuvor schwebte.

Tur und Shen sahen den neuen Gast mit offenen Mündern an und erkannten nur an den ungewöhnlich hellblauen Augen, dass es sich um das Lichtwesen handeln musste.

„Ich kann nicht sagen“, maulte Tur, „dass mir das sonderlich gefällt!“

„Wir werden jetzt verschwinden“, setzte Shen verwirrt und sehr nervös hinzu. „Und es ist mir vollkommen egal, wo wir hier sind!“ Ihr Begleiter nickte zustimmend und stand auf.

„Wartet!“ rief Nik. „Ich bin nicht sicher, dass ihr euch hier zurechtfinden werdet. Wir sind nicht nur einfach auf einer anderen Welt, sondern auch in einer anderen Zeit und ...“

„Was!?“ Tur wurde sichtlich nervöser und Nik ergriff vorsichtshalber das kleine Schwert, welches der Elf vorhin mit seinen Fellen abgelegt hatte.

„Die Gedankenmeisterin wird es euch sicher gerne erklären“, setzte Nik freundlich hinzu und nickte dem Lichtwesen zu, welches noch immer in der Form eines Kandakaí auf dem Stuhl saß und nun lässig mit den Beinen schwang.

„Wenn es euch lieber ist“, setzte die Gedankenmeisterin hinzu, „kann ich auch eine andere Form annehmen.“

„Schon gut“, gab Tur abwinkend zu verstehen. „Was ist eine Gedankenmeisterin? Und was macht ihr hier? Ist Nik auch ein Gedankenmeister? Wo sind wir denn überhaupt hier, wenn wir nicht in unserer Zeit und auf unserer Welt sind?“

„Noch was?“ fragte die Gedankenmeisterin amüsiert. Nik unterbrach sie und redete mit ihr in einer Sprache, welche die Elfen nicht verstanden. Die Gedankenmeisterin nickte geistesabwesend.

„Heh!“ rief Tur dazwischen. „Ich würde sagen, dass es denkbar unhöflich ist, in Gegenwart seiner Gäste in einer anderen Sprache zu reden und ...“

„Heh!“ rief die Gedankenmeisterin. „Meinst du nicht, Kandakaí, dass es relativ unhöflich ist, seine Gastgeber anzuranzeln?“

„Anzu ... Was?“ Tur konnte mit dem Wort nichts anfangen. Die Gedankenmeisterin zog die Schultern hoch.

„Vergiss es“, meinte sie lakonisch. „Um darauf zurückzukommen: Eine Gedankenmeisterin ist das, was auf dieser Welt als Dämon bezeichnet wird. Bei euch würde ich in etwa den Status einer Gottheit einnehmen.“

„Bist du so mächtig wie Lloth?“ fragte Shen neugierig.

„Wer ist Lloth?“ fragte die Gedankenmeisterin und runzelte die Stirn, sah Nik an, der zu einer Antwort ansetzen wollte, winkte dann aber ab. „Egal. Sagen wir mal, ich kann eine Menge Dinge. Wenn Lloth durch alle Universen zu allen Zeiten beliebig reisen kann, dann bin ich wohl so mächtig wie Lloth. Anderenfalls ... Rechne es dir eben selbst aus.“

Nik lächelte die Kandakaí verständnisvoll an und beschäftigte sich dann mit einem merkwürdigen Gerät über einem offenen Kamin. Das munter lodernde Feuer verbreitete eine mollige Wärme, während er sich wieder hinsetzte.

Diese Geschichte entwickelte sich mehr und mehr zu einer Art Alptraum, den die Elfen lieber wieder abstreifen wollten.

„Ihr wart also auf unserer Welt?“ fragte Shen leise. „Und jetzt sind wir alle hier.“

„So ist es, Herzchen“, bestätigte die Gedankenmeisterin und zog sich wieder einen Stapel Papiere heran. „Und eigentlich haben wir gar keine Zeit, mit euch zu schwatzen. Trotzdem: Wir haben einen Zeit- und Raumsprung gemacht. Das bedeutete, dass wir alle durch die Zeit und den Raum reisten und dann diese Welt namens ‚Erde‘ erreichten. Jetzt sitzen wir alle hier und werden so lange hier bleiben, bis unsere Aufgabe erledigt ist.“

„Und das wäre?“ Tur wurde ungeduldig, da die Gedankenmeisterin sich noch immer nicht geäußert hatte.

„Also auf dieser Welt gibt es einen alten Brauch, dessen Name mir jetzt entfallen ist. Trotzdem ist es der Wille des Mysteriums ... ähem, der Götter! ... Es ist deren Wille, diesen Brauch aufrecht zu erhalten und einige wenige Wesen dieser Welt zu einem bestimmten Zeitpunkt mit Geschenken zu bedenken. Dies funktioniert allerdings nur, wenn sie ihre Gesuche rechtzeitig eingereicht haben.“

„Die Papiere?“ Tur verstand augenblicklich den Unmut der Gedankenmeisterin und sah sich in dem Raum um.

„Hah!“ rief sie und sprang auf und zwei Lichtstrahlen sprangen aus ihren Augen. „Das sind nur die bewilligten Gesuche derjenigen Wesen, die sich besonders verdient gemacht haben. Wenn du all die Gedanken und Wünsche dieser Welt sehen würdest, die in jedem Zirkel bei uns eintreffen, würdest du dich fragen wie dies möglich ist! Es ist eine Unverschämtheit sondergleichen, mich jetzt schon seit gut dreihundert Zirkeln mit diesem Kram zu betrauen ... Aber was soll's! Immerhin ist dies besser, als in irgendeiner anderen Angelegenheit permanent unterwegs zu sein.“

„Der Brauch heißt hier Weihnacht!“ erinnerte Nik sie geduldig. „Nach über dreihundert Jahren solltest du dich langsam daran erinnern. Immerhin arbeiten wir schon seit fast einhundertunddreißig Jahren zusammen.“

„Du bist auch ein Gott?“ verlangte Shen erstaunt zu wissen und musterte die dickliche Gestalt in Menschenform. Nik lachte lediglich laut auf.

„Nein, nein“, meinte er schließlich freundlich, „aber ich helfe den Bediensteten des Mysteriums, den Brauch aufrecht zu erhalten, weil er zur Geschichte dieser Welt gehört. Ich bin auf dieser Welt der Helfer und Diener eines Gottes, den die Einheimischen lediglich ‚Gott‘ nennen.“

„Es ist ein wenig merkwürdig“, ergänzte die Gedankenmeisterin und warf wieder einen Stapel Papier fort, „aber Nik genießt hier noch hohes Ansehen. Jedenfalls bei bestimmten Menschen ... Aber trotzdem ist die Erfüllung der Wünsche nicht abhängig davon, ob die Menschen an diesen ‚Gott‘ glauben oder nicht! Obendrein ist es unendlich schwierig, auf dieser Welt etwas zu bewirken, denn der Fluss der Magie ist stark eingeschränkt seit den Tagen, als ein gewisser Mulin oder so ...“

„Merlin“, ergänzte Nik freundlich und nickte den verblüfften Kandakaí zu.

„Ja, also dieser Murlin“, fuhr die Gedankenmeisterin fort, „hat den Fluss der Magie soweit unterbunden, wie es sonst nicht einmal die Gedankenmeisterinnen können. Und trotzdem bestand das Mysterium, die Gründer und auch der Wächter darauf, dass dieser alte Brauch gepflegt wird. Es ist eine Arbeit, die ich selbst nur als Strafe delegieren würde, denn sie ist nachgerade unverschämt arbeitsintensiv. Aber immerhin habe ich ja Nik, der mit seiner stoischen Ruhe, unerschöpflichen Geduld und seinem Arbeitseifer sich stets und ständig über sämtliche Vorschriften hinwegsetzt, mich mit dem Papierkram hier alleine lässt und ansonsten mit mir durch die Welten reist, um hier und dort Überprüfungen durchzuführen.“

Tur und Shen sahen sich an, als wäre die Gedankenmeisterin nicht recht gescheit, bis Shen plötzlich einen verschmitzten Blick aufsetzte.

„Es ist ein schöner Brauch, wenn Wünsche durch die Götter erfüllt werden“, meinte die Elfe. „Was verlangen sie als Gegenleistung?“

„Verlangen wir etwas?“ fragte die Gedankenmeisterin nachdenklich und wandte sich an Nik.

„Nein“, entgegnete dieser fast entsetzt. „Aber der Brauch verlangt eine gewisse Pflege und die Antragsteller sollten sich schon damit beschäftigen und ihn nicht aus lauter Kommerz verkommen lassen!“

„Kom ... Was?“ Tur schüttelte verzweifelt den Kopf. Er verstand nicht viel mehr als ein Drittel von dem was Nik und die Gedankenmeisterin erzählten. Noch weniger aber verstand er die gute Laune seiner Begleiterin.

„Kommerz, Herzchen!“ rief die Gedankenmeisterin. „Schwunghafter Handel durch altes Brauchtum“, setzte sie erklärend hinzu. „Also wenn etwas so ist, wie es ist und schon immer so war und sich niemand mehr erklären kann, warum es so ist und es obendrein niemanden interessiert und einige wenige daran ziemlich gut verdienen!“

„Das hast du wunderschön gesagt“, entgegnete Nik und nickte zustimmend, während die Elfen sich etwas irritiert ansahen.

„Also der Brauch sieht vor“, erklärte die Gedankenmeisterin und befasste sich gleichzeitig wieder mit einem Stapel Papieren, „dass Nik in diesem ulkigen Kostüm mit einem Gefährt, das auf dieser Welt ‚Schlitten‘ genannt wird durch die Lüfte reist und diejenigen beschenkt, die den Brauch pflegen.“

„Mit einem Schlitten durch die Luft?“ rief Shen ungläubig und sah zuerst die Gedankenmeisterin und dann Nik an.

„Äh, ja“, entgegnete Nik und sah zu Boden. „So ganz genau wissen selbst die Gedankenmeisterinnen nicht mehr um den Brauch und wir haben ihn lange Zeit vernachlässigt, weil ... Nun, das spielt keine Rolle. Jedenfalls reise ich mit meinem Schlitten in der siebten Winternacht vor der hiesigen Jahreswende durch die Lüfte und überbringe die Geschenke, die bewilligt worden sind.“

„Und jetzt fang endlich an!“ warf die Gedankenmeisterin ein und warf ihm einen Stapel Papiere zu, die Nik sehr geschickt auffing und sich dann murrend aus der Hütte entfernte.

Aus der Dunkelheit wehte der eisige Wind in die Hütte und brachte die Flammen kurzfristig zum Flackern. Den Elfen lief ein Schauer über den Körper, während sich die Gedankenmeisterin mit einigen Papieren beschäftigte, die durch den eindringenden Wind durch die Hütte wehten.

Tur fing einen der Zettel auf und warf einen Blick auf endlose Buchstaben und Zahlenkolonnen, schüttelte den Kopf und zeigte Shen das Papier. Doch die Elfe setzte ebenfalls keinen besonders intelligenten Blick auf, auch wenn sie ein gewisses System erkennen konnte.

„Nik erwähnte, dass er die Geschenke in einer Nacht verteilt“, fragte Shen irritiert. „Bei der Menge ist das aber doch vollkommen unmöglich ...“

„Herzchen!“ entgegnete die Gedankenmeisterin und legte sichtlich amüsiert wieder einmal ihre Arbeit zur Seite. Dann sah sie die Elfe aus ihren funkelnden Augen an. „Habe ich dir nicht eben erklärt, dass wir durch Raum und Zeit hierher kamen? Natürlich halten wir die Zeit an, während Nik mit dem Verteilen beschäftigt ist und ...“

„Ihr macht was?!“ Tur war aufgesprungen und die Gedankenmeisterin wich zwei kleine Schritte vor dem aufgebrachten Elfen zurück. „Das ist unnatürlich und verstößt gegen die grundlegenden ethischen Vorschriften der Magie und Wesenskunde!“

„Ach du liebe Zeit!“ entgegnete die Gedankenmeisterin und sah die Elfen überrascht an. „Vor nicht weniger als lächerlichen einhunderttausend Jahren eurer eigenen Welt sind eure Vorfahren mit Magie und unglaublichen Waffen auf die restlichen Bewohner losgegangen, ihr selbst habt uns mit diesem

netten kleinen Schwert bedroht obwohl ihr einen warmen Unterschlupf brauchtet und da willst du mir etwas über moralische Grundsätze erzählen?“

Ein Lichtwirbel verwandelte die Gedankenmeisterin augenblicklich wieder in ihre ursprüngliche Form als Lichtwesen zurück und das strahlenden Leuchten ließ die Elfen zurückweichen und die Augen beschirmen.

„Ich habe euch gesagt, dass das Mysterium, aus dem alles war, ist und noch sein wird dies so beschlossen hat! Es ist nichts unmoralisches daran, außer, dass dieser einen Welt namens ‚Erde‘ durch den Zeitbruch in der Gesamtheit nur etwa fünfzehn Synchron-Einheiten, also etwa anderthalb Standardtage, verloren geht. Dies mag euch viel erscheinen, wenn ihr berücksichtigt, dass dies in jedem Zyklus, also einem Standardjahr, einmal geschieht. Aber in Wirklichkeit ist es völlig unerheblich ... Jedenfalls für mich, Nik oder das Mysterium!“

„Ich bin sicher“, entgegnete Shen trocken, „dass euer Mysterium nicht einmal weis, dass ihr hier seid!“

„Da kannst du drauf wetten, Herzchen! Planeten sind sich weitgehend selbst überlassen und die Entwicklung darf nicht beeinflusst werden. Der Brauch ist sehr alt und wir haben ihn bisher aufrechterhalten. Es ist eine fürchterliche Arbeit, all die Wünsche und Gedanken zu ermitteln, zu erfassen und zu verarbeiten, denn es leben inzwischen weit über acht Milliarden Menschen auf dieser Welt. Dann müssen all die unerfüllbaren, unsittlichen und unmöglichen Wünsche aussortiert werden, später ordnen wir sie zu und erfüllen einen Großteil davon, indem wir anderen Menschen suggerieren, es wäre deren Idee, das Geschenk zu machen. Nach unseren Möglichkeiten helfen wir aber auch hier und dort nach!“

Außer dem Knistern des Kaminfeuers war nichts mehr zu hören und die zwei verirrten Elfen sahen das Lichtwesen weiter an, obwohl ihnen das helle Strahlen Schmerzen verursachte.

„Wenn ihr aber die Zeit anhaltet, benötigt Nik doch keine solche Verkleidung“, Shen schüttelte den Kopf. „Es tut mir wirklich leid, Gedankenmeisterin, aber ich kann den Sinn nicht ganz verstehen.“

„Denkst du etwa, ich würde es verstehen?“ murrte das Lichtwesen ironisch. „Aber Scherz beiseite: Natürlich funktioniert der Energiefluss auf den Sphären dieser Welt nicht mehr, seitdem dieser Miklin - Oder wie auch immer dieser fürchterliche Mensch hieß! - ihn erheblich gestört hat. Und deshalb gibt es eine Menge Menschen, die der Unterbrechung nicht unterliegen. Und wenn Nik dort in seiner wahren Gestalt auftauchen würde, wäre sicherlich nicht nur die Legende und der Brauch hin!“ Sie kicherte verhalten in sich hinein und sah verstohlen zum Fenster.

„Ihr müsst wissen“, fuhr sie schließlich fort, „dass er ein Unikum ist! Er entstammt der Vereinigung eines Fi... Aber das geht euch nun wirklich nichts an!“

Das Gespräch wurde nicht weiter fortgesetzt, Nik tauchte ebenfalls nicht wieder auf und die Gedankenmeisterin ließ sich auch nicht mehr dazu bewegen, weiter über sich, Nik oder den Brauch zu sprechen. Tatsächlich sagte sie überhaupt nichts mehr und summte und sirrte in ihre skurrilen Sprache.

Draußen rappelte der Wind an den Dachschildeln und die Elfen machten es sich auf einer Couch bequem, krochen näher zusammen und schliefen schließlich eng umschlungen dort ein. Ab und zu sah das Lichtwesen zu ihnen hinüber, stutzte einmal und der Blick der Gedankenmeisterin ruhte für fast zwei Minuten auf den schlafenden Elfen. Dann wandte sich das Lichtwesen ab,

und dem Betrachter hätte es scheinen mögen, als schüttele sie den Kopf, denn dort entstand eine kleine Korona.

Zuweilen ruckelte die Hütte ein wenig, als würde der Planet sich unter der eisigen Kälte schütteln. Tatsächlich waren dies jedoch die Auswirkungen der zeitlichen Barrieren, welche den natürlichen Zeitablauf unterbanden.

Nik erschien sehr oft vor der Hütte, läutete mit einem kleinen Glöckchen, welches an einem Horn seines gewaltigen Gefährtes befestigt war und die Gedankenmeisterin übermittelte ihm die Daten von den Papieren. Erledigte Papiere verschwanden im Feuer des Kamins, während sich der Rauch der Papiere sanft ihm Licht der Sterne kräuselte, drehte und wand und schließlich vom Wind auseinander getrieben wurde. Dann fielen kleine gelblichweiße Körnchen vom Himmel und Nik wanderte umher, um sie alle aufzufangen oder aufzulesen, sofern sie bereits zu Boden gefallen waren.

Später würde er diese Körnchen über den Häusern der Bewohner abwerfen, deren Wünsche in Erfüllung gehen würden. Die Körnchen verwandelten sich wieder in dünne Rauchfähnchen, erreichten dann ihre neuen Besitzer und sorgten für die Erfüllung der unterschiedlichsten Wünsche. Leider gingen verschiedene Körnchen verloren, erreichten den falschen Adressaten oder Nik vergaß, sie abzuwerfen ... Auch die Boten der Götter sind nicht immer unbedingt zuverlässig, wenn man sie mit ihrer Arbeit unkontrolliert alleine ließ. Und mitunter war diese Tätigkeit schon wirklich frustrierend, da Nik niemals die Wirkliche Anerkennung zuteil wurde, die er eigentlich hätte erwarten können. Ganz zu schweigen von der Gedankenmeisterin, die nun schon so lange ausgehalten hatte. Aber sicher würde sie bald um ihre Versetzung nachsuchen! Nik seufzte und hing seinen eigenen Gedanken nach, während er hier und dort diejenigen grüßte, die nicht unter der Zeitbarriere vorübergehend außer Gefecht gesetzt worden waren.

Diese Menschen würden später behaupten, dass sie den Weihnachtsmann gesehen hätten! Aber das würde ihnen niemand glauben ... Nach gut siebzehn Synchron-Einheiten war der Papierstapel verschwunden und Nik saß mit der Gedankenmeisterin zusammen in der Hütte, die wieder von einem Rütteln durchgeschüttelt wurde. Diesmal erwachten die Elfen und sahen sich zunächst einmal schlaftrunken um.

Die Hütte geriet augenscheinlich in Bewegung, die Konturen verblassten und aller Inventar begann sich zu verformen, zog sich in die Länge und verschwand, während die Gedankenmeisterin und Nik irgendwie in der Luft zu hängen schienen und die zwei Elfen noch immer auf einer nun nicht mehr vorhandenen Couch lagen. Wenig später erschienen nach und nach wieder alle Gegenstände und endlich auch die Hütte. Die Gedankenmeisterin hatte wieder die Gestalt eines Kandakaí angenommen und stand vor Shen und Tur.

„Es ist eigentlich nicht unsere Art“, sagte sie sanft, „so spät eingehende Wünsche zu erfüllen, aber euer Verlangen nach eurer Heimat und euren Freunden war so groß, dass Nik und ich uns dachten, es würde euch Freude bereiten noch an dem Tag wieder daheim zu sein, an dem ihr aufgebrochen wart. Außerdem war es unsere Schuld, dass ihr vom Weg abgekommen wart ...“

„Und was“, wollte Shen verschlafen wissen und räkelte sich unverhohlen auf der Couch, „wolltet ihr auf unserer Welt eigentlich?“

„Das, Herzchen, darf ich dir nicht sagen.“ Nik warf der Gedankenmeisterin einen verstohlenen Blick zu, sagte aber nichts.

„Der Zeitfluss eurer Welt ist unterbrochen, bis ihr euer Ziel erreicht“, fügte die Gedankenmeisterin hinzu. „Es ist hier sehr viel einfacher, denn die magischen Elemente sind hier noch unverfälscht und erfreuen sich eines hohen Nutzungsgrades. Ihr müsst nun gehen und euren Freunden von eurem Abenteuer erzählen, denn sicher haben sie euch schon vermisst. Durch die Zeitbarriere werdet ihr lediglich um drei Standardtage zu spät ankommen ... Kein zu großer Verlust also! Geht jetzt. Und lebt wohl!“

Nur wenige Minuten später standen zwei einsame Elfen inmitten einer verschneiten Winterlandschaft, in der sich kein Laut vernehmen ließ und nicht regte. Die Zeit stand still, während die kuriose Hütte erneut in den Wirbeln der Zeit verschwand und sich erneut einer anderen und sehr fernen Dimension näherte.

Tur und Shen folgten einem mehr oder weniger erkennbaren Pfad und erreichten etwa einen halben Tag später eine kleine Siedlung im Stelyntal. Als sie die Passhöhe überquerten vibrierte der Boden kurz und hier und dort lösten sich kleine Lawinen, dann setzte die Zeit wieder ein und alles lief seinen gewohnten Gang.

Am Abend erzählten sie ihren Verwandten und Freunden eine denkbar merkwürdige Geschichte, von einer großgewachsenen Gestalt in einem roten Kostüm, die auf einem Schlitten durch den Nachthimmel glitt und Geschenke an diejenigen brachte, die einen Brauch pflegten, der schon lange in Vergessenheit geraten war.

Das Erstaunen war groß, aber die Wünsche waren da und so pflegten die Elfen zunächst zaghaft doch dann immer offener den vergessenen Brauch ... Einen Brauch, den es auf dieser Welt eigentlich noch nie gegeben hatte!

„Denkst du es war klug“, meinte Nik nachdenklich und räkelte sich auf der Couch in der Hütte, „es ihnen auf diese Art und Weise näher zu bringen?“ Er hatte nun ein langes blaues Gewand mit vielen Stickereien darauf an und auf seinem Kopf ruhte eine imposante Mütze, die in allen Farben des Regenbogens schimmerte und deshalb aussah, als wäre sie ständig in Bewegung.

„Kritisiere mich nicht immer, Merlin!“ wetterte die Gedankenmeisterin. „Hätte ich ihnen sagen sollen, dass Lloth in ihrer unermesslichen Güte nunmehr keine Opfergabe mehr verlangt, sondern Geschenke macht? Eine neue Religion oder auch nur einen Kult unter einer so langlebigen Rasse wie den Kandakaí-Elfen zu stiften würde ganze Zeitalter in Anspruch nehmen. Die geschwätzigen Elfen werden schon dafür sorgen, dass sich ein gewisser Brauch schneller festsetzen wird. Und wenn das erst einmal geschehen ist, liefern wir ihnen den Rest frei Haus!“

Die Zwei lachten herzlich, während die Hütte ihren Dimensionssprung beendete und auf einer anderen Welt in einer anderen Zeit landete, wo weitere Arbeit auf die Gedankenmeisterin und ihren Helfer wartete.